



**Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024:
Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi**



2 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi

Ein Reisebericht mit Fotos
von Ilona Hupe und Manfred Vachal

Anfang April 2024. Das Hauptanliegen dieser Reise sind die abschließenden Recherchen zum neuen Zimbabwe-Reiseführer. Die meisten Landesteile haben wir bereits während der letzten drei Reisen besucht, und jetzt gönnen wir uns in den nächsten sechs Wochen zusätzlich noch ein paar besondere Highlights und persönliche Genussziele. Es wird also eine Kombination aus Arbeit und Leidenschaft, und so gestaltet sich auch dieser Fotobericht: Wir setzen an in Victoria Falls und überspringen immer wieder einzelne Tage, die nur der Reiseführer-Recherche dienen.



Parkzugang Chamabonda Vlei

Die letzte Regenzeit war praktisch ausgefallen, und das südliche Afrika ächzt bereits im zweiten Jahr unter einer dramatischen Dürre. Doch ausgerechnet jetzt öffnen sich die Schleusen, ein mehrtägiges Tief beschert dem durstigen Land schwere Unwetter und heftige Regenfälle. Wir halten uns zu diesem Zeitpunkt im Chamabonda Vlei des Zambezi Nationalparks auf. Pirschfahrten können wir vergessen, es schüttet und gewittert, kaum ein Tier lässt sich sehen, und die Fahrspuren sind völlig aufgeweicht. Umso mehr genießen wir die Hides und überdachten Plattformen, an denen wir es trocken haben, und wo wir entspannt die Wolken-Dramaturgie bestaunen können.

Timots Pan



Chamabonda 3 Hide



3 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi



In den Regenpausen unternehmen wir dann doch kleinere Rundfahrten und heben zweimal nasse Schildkröten von der sandigen Fahrspur. Dann spricht uns ein verwegen aussehender junger Mann an, Mitglied einer Antiwildereineinheit auf Patrouille, der nach einem lahmen Elefanten mit Schlinge um den Fuß sucht. Auch ein lahrender Büffel sei gesichtet worden. Wir können ihm leider nicht helfen. Später treffen wir ihn wieder; als er und seine Mitstreiter mehrere Hundert Büffel aus dem Wald auf die Lichtung treiben. Unser persönliches Highlight sind allerdings die beiden Hyänen aus dem letztjährigen Wurf, die sich neugierig unserem Auto nähern und wenig später aus lauter Übermut zwei Schakale jagen.



Chamabonda 3 Plattform



BAOBAB VIEW POINT



Tage später hat sich das Unwetter immer noch nicht verzogen. Unsere Reisepläne mussten wir den schlammigen Pisten zufolge bereits umdisponieren. Ein spontaner Abstecher nach Botswana führt uns zuverlässig ins Elephant Sands Camp. Elefanten gucken geht immer.

Dort lebt auch eine halbzahme Zebra-manguste, die in unser Fahrzeug springt und alles intensiv untersucht. Wir wundern uns: Warum nur ist sie so hartnäckig und will den Wagen gar nicht mehr verlassen?



Elephant Sands Camp

5 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi

Am nächsten Morgen, als wir die forsche Manguste schon vergessen haben, entdecken wir das erste Brot mit kleinen Löchern und beschuldigen uns gegenseitig, davon genascht zu haben. Am nächsten Tag sind es die Bananen, in denen kleine Stücke fehlen, und anderntags ist die Müsli-Verpackung beschädigt. Dann sind die Kartoffeln angefressen, danach die Karotten. Bald ist klar: wir haben einen Blinden Passagier an Bord. Und wer immer es ist, er oder sie ist wählerisch. Und sehr aktiv und hungrig. Unsere Plastikboxen sind angefressen, daneben liegt feinste Plastikspäne. Die Spülschwämme sind total zerfleddert, die Plastik-Ummantelung von Getränken (Sixpacks) hängt in Fetzen, schließlich fallen sogar Ersatzteile wie Zündkabel dem kleinen Wüterich zum Opfer. Sehen lässt er oder sie sich aber nie.

Recherchetage bedeuten oft lange Fahrten zu abgelegenen Unterkünften, nur um nachzusehen, ob sie sich verändert haben. Leider bleibt auch nicht aus, dass es oft zum „Downgrading“ wird, wie der Trip zum Dzibanana Camp an der Hunter's Road. Der Wegweiser im letzten Dorf verrät schon eine ganze Menge, trotzdem fahren wir extra hin und überzeugen uns vom desolaten Zustand.



Verfallenes Dzibanana Camp: vielleicht ein Opfer der Corona-Lockdowns



Nata Bird Sanctuary



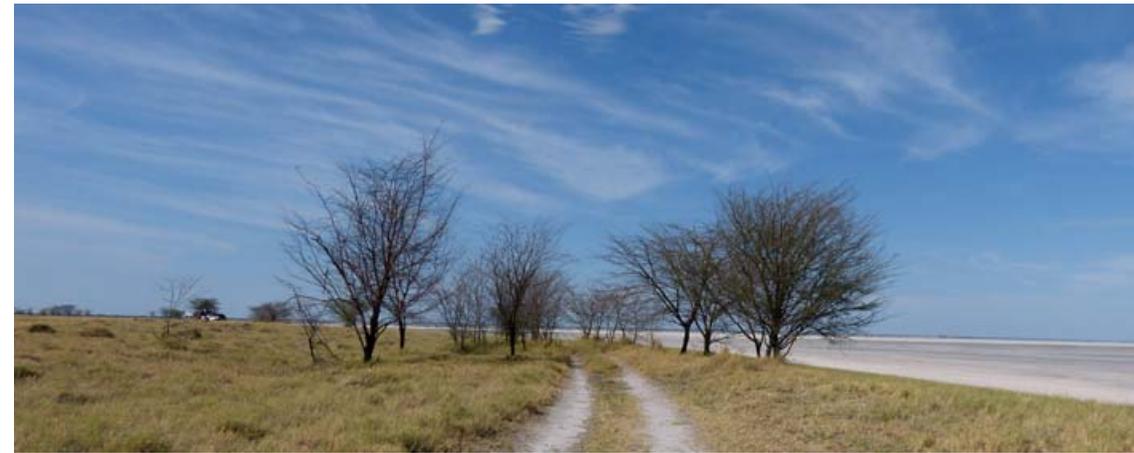
Nächster Stop: **Nata Bird Sanctuary**. Hier wurde endlich der lange anvisierte neue Campingplatz eröffnet. Dieser wird „Bush Camp“ genannt und liegt etwa 2 km vom Eingang in Richtung der Sua Pan in einer kleinen Bauminsel inmitten der weiten Ebene.

Mit Betontischen/Bänken, Solarbeleuchtung, Grillstellen und Duschen/Toiletten. Also deutlich besser und ruhiger als der Campingplatz am Gate. Außerdem darf man weiterhin auch bei der Beobachtungsplattform direkt an der Sua Pan übernachten.

Bei unserem Besuch beobachten wir sehr viele Gnus, ein paar Schakale, und wir entdecken Fußabdrücke von Flusspferden, die nachts vom Nata River zum Weiden hierher kommen. Oryx und Springböcke fehlen seit der Dürre, sie sind anderswo hin gezogen.



Je näher man der Salzpfanne kommt, umso mehr sind die Wege überflutet



Oben: Das neue „Bush Camp“, ein Campingplatz mit mehreren Einzelplätzen.
Unten: Zur Sua Pan kommt man zu diesem Zeitpunkt nur über viele Umfahrungen.

Wir sind zu früh im Jahr hier: Die Wege sind noch verschlammte, und die Flamingos, die hier an der Sua Pan zu Tausenden brüten, sind noch nicht eingetroffen.





Elefant an der Ntwetwe Pan



Rote Kuhantilopen



Zebra Migration an der Ntwetwe Pan



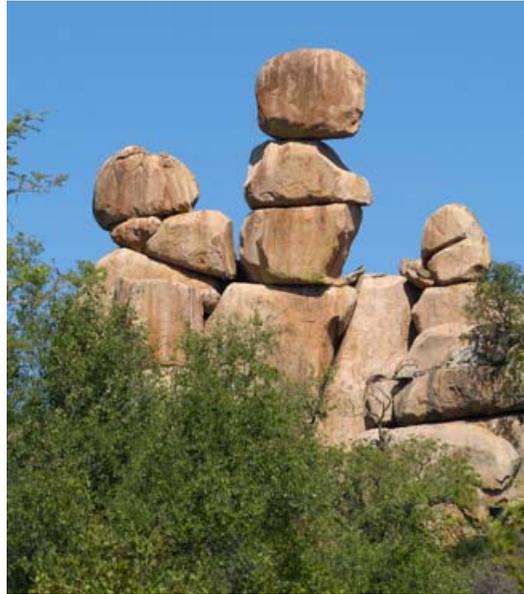
Dafür passt das Timing für die Zebra-Migration. Im Elephant Sands Camp haben wir erfahren, dass sie eingesetzt hat und Tausende Zebras die Fernstraße Nata-Maun nach Süden überquert haben. Für uns ein Grund, sofort zum Makgadikgadi Pans Nationalpark zu fahren. Zwar ist unbekannt, wo sich die Herden aktuell aufhalten, doch wir finden sie!

Im Übergangsbereich von der Ntwetwe Pan zur Grassavanne weiden Zebras, wohin man auch schaut. Es sind wirklich Tausende.





Weißschopf-Brillenwürger



Plattgürtelechse

Dann wenden wir uns endlich wieder Zimbabwe zu. Über die Camps am Boteti, Khumaga, Rakops, die Diamantstadt Orapa und Francistown geht es nach Osten zum privaten Tantebane Wildschutzgebiet und über die Grenze.

Der Matobo Nationalpark bringt mit seinen markanten Felsen, übereinander gestapelten Gesteinsformationen und der dort heimischen Tierwelt mit allerlei Plattgürtel- und Felsen-Schildchsen ein tolles Kontrastprogramm zu den Kalahari-Tagen Botswanas.

Für Bulawayo nehmen wir uns zwei Tage Zeit, genießen das beschauliche Flair und klappern die gängigen Übernachtungs- und Freizeitangebote ab. Dann nehmen wir Kurs auf unser privates Top-Ziel dieser Reise: Tuli Circle!



Longueville Sanctuary

Wir verbringen die Nacht im **Longueville Sanctuary** kurz vor Gwanda. Aber zuerst fahren wir dreimal durch den Police Check Point, weil wir den Zugang zu dieser privaten Wildfarm nicht finden. Es gibt weder ein Schild noch ein offenes Gate. Als die Polizistin am Check Point erkennt, was wir suchen, greift sie zum Handy, denn sie kennt den Manager. Wenig später treffen wir Mr. Zidai am verschlossenen Zaun und er führt uns zum etwa 5 km entfernten Camp, das mit



Top-Ausstattung an einem kleinen Stausee liegt: Küche mit Strom und Kühlschrank, heiße Duschen, Grill- und Feuerstellen, begrünte Wiese, viele Wasservögel und im Hintergrund weiden Elenantilopen, Impalas, Zebras und Giraffen. Am liebsten würden wir dableiben, aber es zieht uns dann doch weiter in den Süden. Außerdem haben die Caretaker die ganze Nacht geflüssentlich die Wiese gewässert, und morgens ist der Wassertank komplett leer.



Hinter Gwanda beginnt die Schlagloch-übersäte Panoramastraße nach Guyu. Der Szenenwechsel ist abrupt und malerisch: anstelle von Autos und Lkw traben drei- und vierspännige Eselkarren durch die einsamen felsigen Berge. Vom Start auf gut 1000 Höhenmeter verlieren wir kontinuierlich an Höhe und geraten ins trockene Lowveld. Matabeleland-Süd ist die ärmste Landesregion, dünn besiedelt und sehr rückständig. Überall stehen riesige uralte Baobabs.



Nördliche Zufahrt zur Tuli Safari Area



National Parks Office in Tuli



Furt im Shashe River

Die letzten 60 km sind zuerst eine fürchterlich steinige Schotterstraße und dann eine dünne Piste durch die endlose Einsamkeit. Und dann sind wir da. Auf einem Hügel liegt die 32-Mann-starke Polizeistation (mit freundlichen, zutiefst gelangweilten Beamten und einem Pool ohne Wasser), 2 km südlich das Wildhütercamp mit 15 ebenso desillusionierte Angestellten und deren Familien einschließlich Hühnern, Ziegen und Gemüsegärten. Mit Touristen rechnet hier definitiv niemand.



Kaum befahrene Wege

12 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi

Ein junger Scout öffnet für uns die Schranke und ruft seinen Vorgesetzten. Der ist seit eineinhalb Jahren hier als Parkmanager eingesetzt, und es drängt sich uns der Eindruck auf, der fröhliche Mann aus dem zentralen Hochland fühlt sich strafversetzt und von allen vergessen. Er begrüßt uns mit Handschlag und bietet uns Stühle an. Ob Touristen das Tuli Safarigebiet betreten dürfen, weiß er nicht. Es gäbe eh nichts zu sehen, weil gewildert und saisonal gejagt wird und die Tiere deshalb ins nahe Botswana flüchten. Übernachten im Park sei zu gefährlich. Und die historischen Relikte – die rostige Fahnenstange des kolonialen Forts, Mauerreste des alten Gefängnisses und etwa zwanzig vergessene Gräber – die seien nicht so interessant, aber manchmal kämen tatsächlich Leute vorbei, die sie sehen wollten. Er ruft beim Headquarters an. Man nennt ihm Preise für Einheimische. Als er erfährt, woher wir kommen, muss er erneut telefonieren, bekommt aber keine klare Auskunft. Er will uns auch nur mit Begleitung in den Park lassen. Und die Furt sei derzeit wirklich bedenklich, wegen der zweijährigen Dürre so tiefsandig, dass die Fahrzeuge stecken bleiben. Und dabei haben sie doch nur ein einziges, und selbst das ist zur Zeit nicht da. Inzwischen ist es spät geworden. Wir schauen uns noch die rund 800 m lange Furt an, dann wird es Zeit für ein Nachtlager, denn die Sonne geht unter.

Historisches über Fort Tuli

Im Jahr 1890 errichteten Cecil Rhodes' „Pioniere“ beim Feldzug gegen die Matabele hier die erste Garnison im Feindesland. Dieses Fort Tuli wurde zum Einfallstor in die neue Kolonie Rhodesien: mit Hotel, Poststation und Hospital. Der eigentümliche halbkreisförmige und noch heute gültige Grenzverlauf um Fort Tuli entstand 1891, als die BSAC den Gerichtsbezirk Tuli einrichtete und ihm den Radius von 16 km rund um das Fort zusprach. Doch mit Eröffnung der Bahnlinie von Mafikeng nach Bulawayo nur sechs Jahre später geriet Tuli ins Abseits. Die Siedler verließen das trockenheiße Gebiet, und das Fort wurde stillgelegt. 1963 erklärte die Kolonialregierung Tuli zum Jagdgebiet. 2006 unterzeichneten die Länder Südafrika, Botswana und Zimbabwe ein Abkommen zur Einrichtung des Limpopo/ Shashe Transfrontier Parks, der seit 2009 Greater Mapungubwe Transfrontier Conservation Area heißt. Eine touristische Entwicklung fand auf dem betreffenden Gebiet in Zimbabwe allerdings nicht statt.



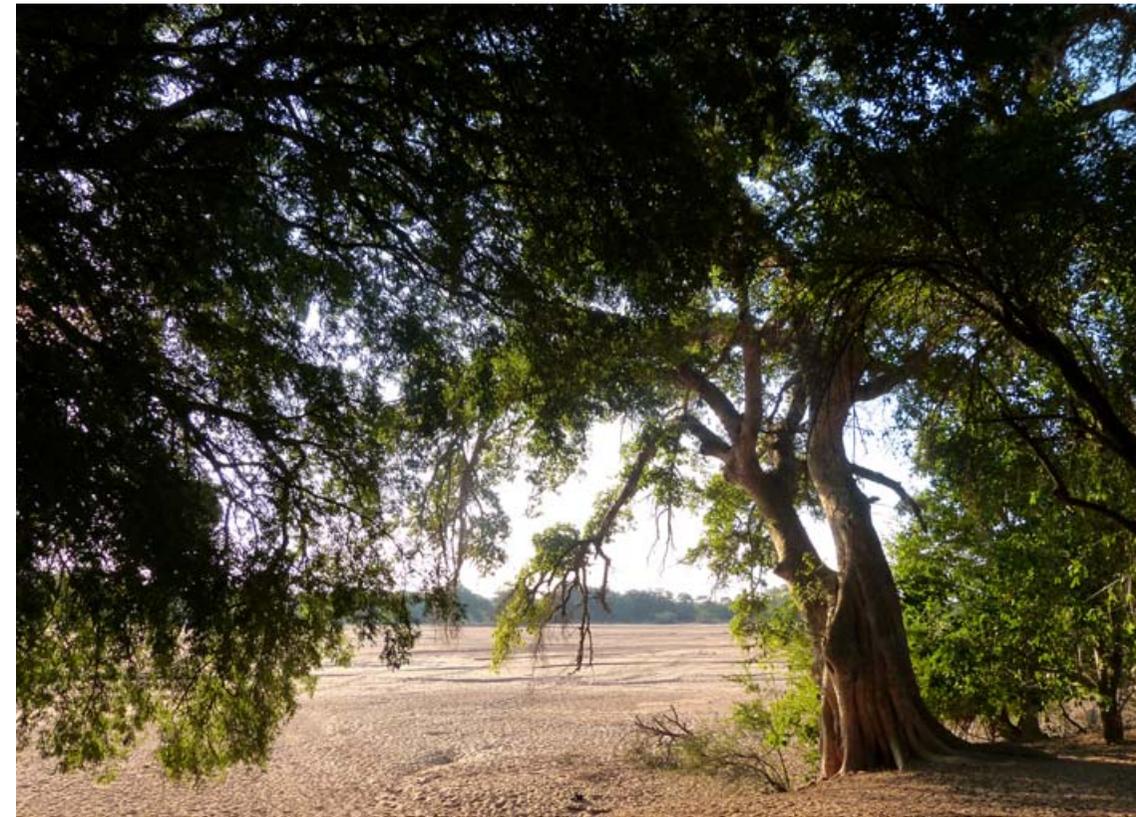
Shashe-Riverbed



Denkmal der Pionierkolonne

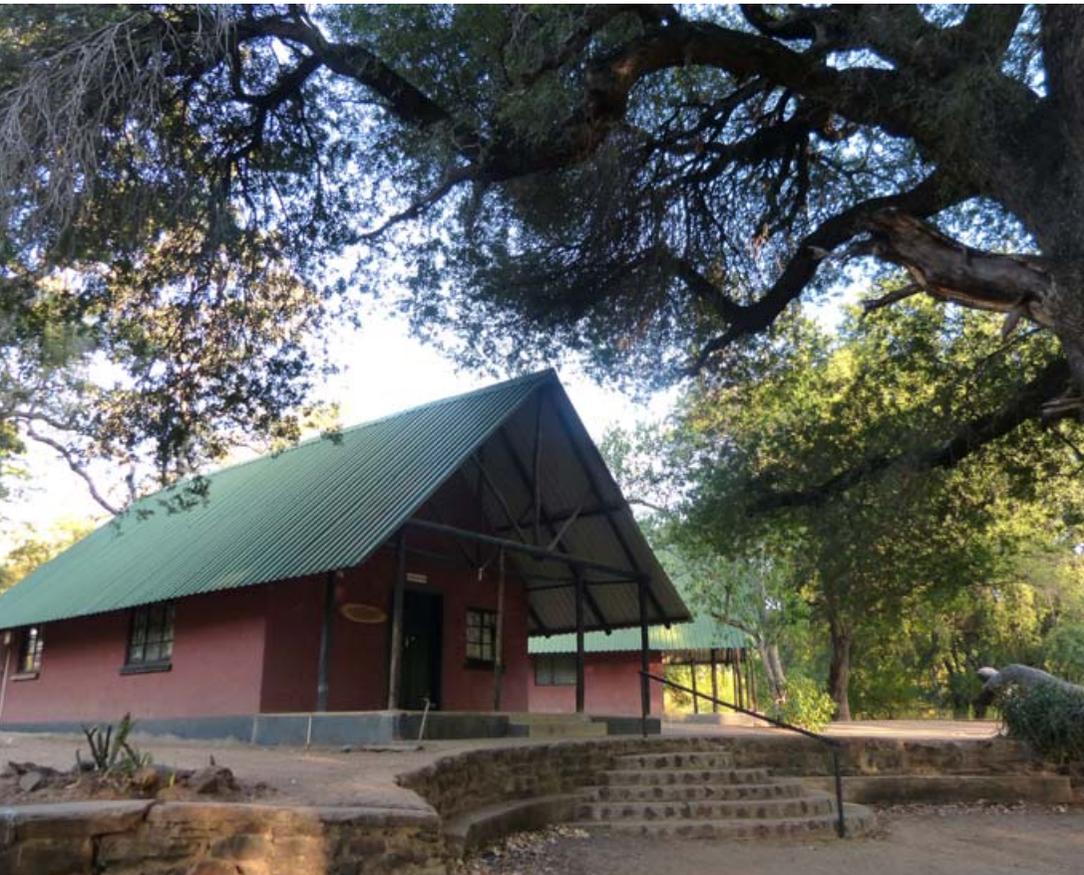


Shashe Wilderness Camp



Zwischen Parkbüro und Polizeistation ruht am Shasheufer unter riesigen schattigen Südafrikanischen Baumfuchsen ein ziemlich vergessenes Camp aus kolonialen Tagen.

Mr. Bewell, der Caretaker, lebt hier mit seinen Hunden, Ziegen, Eseln und einer Kuh. Als wir uns nähern, sperrt er sofort das Gate auf und beginnt Holz zu schlagen für das Einheizen der Dusche. Alles mit Hingabe, aber ohne Worte. Wir campieren mitten im Camp, sind von seinen Tieren und Meerkatzen umringt, die Perlhühner gackern. Am nächsten Morgen taut Mr. Bewell auf, zeigt uns die alten Fotos, erzählt von den Löwen, Hyänen und Elefanten, die hier durchziehen. Die letzten Besucher hatte er vor einem halben Jahr, und sein Visitor Book hat nur acht beschriebene Seiten – seit 2013.





Am nächsten Morgen besuchen wir noch die Polizeistation und machen uns dann auf die Weiterfahrt nach Beitbridge. Auch diese Strecke ist sehr einsam und voller beschädigter Brücken und Furten.



Karge Dornbuschvegetation und ein entbehrungsreiches Dorfleben prägen hier den Alltag



Verstopfte Durchflussröhren und etliche Wasserrohre am Wegesrand, die nie eingebaut wurden

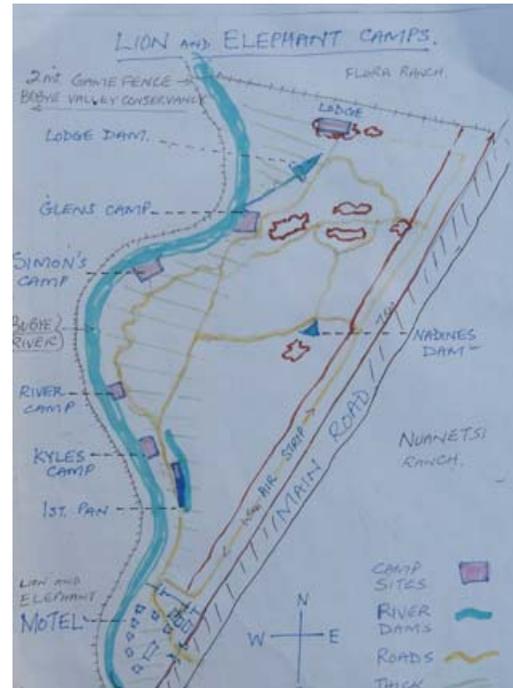




Vom Tiefland zurück ins Middlefeld



Glens Camp



An diesem Abend erreichen wir das traditionsreiche Lion and Elephant Motel am Bubi River, das leider direkt an der stark befahrenen Fernstraße nach Harare liegt. Beim Gespräch mit der Besitzerin Anne stellt sich heraus, dass sie einen kleinen Wildpark besitzen bzw. erst vor einem Jahr nach langem Rechtsstreit von den illegalen Farmbesetzern zurückerhalten haben. Dort haben sie ein paar Campingstellflächen eingerichtet; „Bush Camping“ ohne jegliche Einrichtungen, dafür abseits der Straße unter Baumgiganten am Flussufer und direkt gegenüber der wildreichen Bubi River Conservancy. Das ist genau, was wir suchen. Der Wildpark ist ziemlich zugewachsen, die verbliebenen Nyalas und Impalas sehr scheu, aber wir erfreuen uns an Chamäleon und Stabschrecke und begeistern uns für die Fieberbäume auf Glens Camp. Nachts rufen Eulen und eine Nachtigall singt.

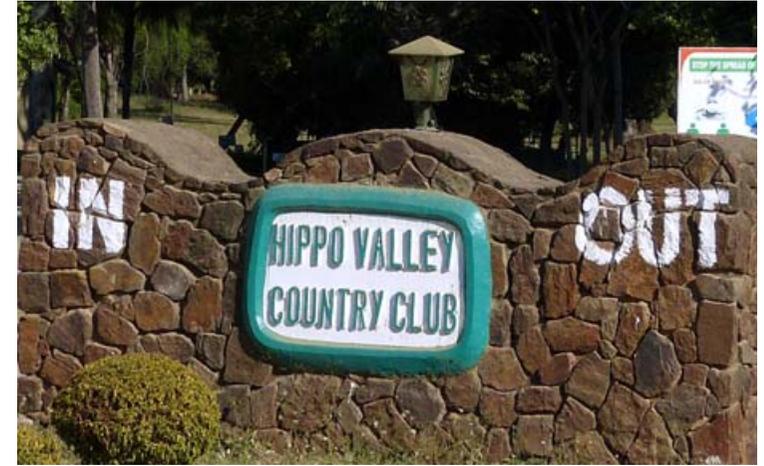
Links: handgemalte Karte des kleinen Wildparks

16 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi



Über Ngundu geht es nun direkt in die Zuckerrohr-Hochburg des Landes. Triangle wirkt wie eine Kleinstadt in Privatbesitz der Tongaat Hullet Company, die schmucken Häuser und blühenden Gärten sind gepflegt, Straßenreiniger entsorgen jeden Futzel Abfall, die Läden sind gut gefüllt, der spärliche Verkehr ist wohlgeordnet, und die Leute machen einen zufriedenen Eindruck. Drumherum auf viele Kilometer leuchtend grüne Zuckerrohrfelder und überall Bewässerungskanäle. Jenseits davon ist das Leben im heißen Lowveld weniger farbenfroh. Am Straßenrand werden neben Wassermelonen und Baobabfrüchten auch gegrillte Ratten und Mäuse am Spieß verkauft.

Wir verbringen die Nacht im Hippo Valley Country Club und bauen dort wieder einmal erfolglos die Inneneinrichtung unseres Fahrzeugs aus, auf der Suche nach unserem zerstörerischen Blinden Passagier.





Gonarezhou Nationalpark



Nyala (weiblich) und Klippschliefer



Chilojo Cliffs



Madawo Causeway

Am frühen Morgen reißen Afrikanische Wildhunde einen Impalabock. Später ruhen sie im Flussbett des Runde River (Foto Seite 19), und sogleich machen sich zwei Streifenschakale über den Riss her.

Von den Zuckerrohrplantagen ist es nicht weit zum größten Nationalpark im Süden Zimbabwes, der eine riesige Wildnis am ganzjährig fließenden Runde River beherbergt. Wir sind bisher noch nie im April hier unterwegs gewesen, und die Furten des Runde River sind alle noch deutlich überspült, manche gesperrt.





Chilojo Cliffs und Runde River

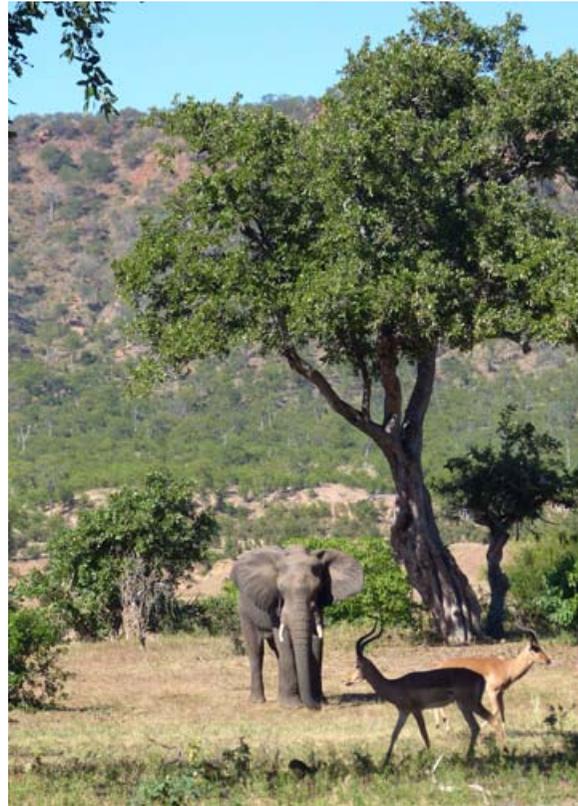


Afrikanische Wildhunde



Der Gonarezhou Nationalpark ist ausgesprochen artenreich, es kommen allein 150 verschiedene Säugetiere vor und 116 Reptilienarten. Besonders zahlreich und mit rund 10 000 Tieren zum Problem für die Vegetation geworden sind die Elefanten. Dürren sind in den Niedrigzonen häufig, und durstige Elefanten beschädigen dann die Baobabs, um an deren Flüssigkeit im Stamm zu gelangen. Fast alle Baobabs zeigen hier diese Schäden. Um sie zu schützen, werden die Stämme der Baobabs mit Maschendraht umwickelt oder mit dicken spitzen Steinen umringt.

Mehrere Stellen im Park bieten Beobachtungsplattformen wie den Benji Weir Hide (Foto rechts), in denen die Besucher schattig und von der Tierwelt weitgehend unbemerkt „auf der Lauer liegen“ können.





Chinguli Camp (oben) und Chipinda Pools Camp (unten)



NOTICE
THE FOLLOWING SAND
CAUSEWAYS ARE CROSSABLE:
*CHIPINDA (MADAWO) CAUSEWAY
*FISHANS
*CHITOVE
*CHAMULUVATI
*NKWANGULATILO BRIDGE
*GOTA
Please do not attempt to cross
Bopomela causeway



Die Runde-Furten im Park

An sieben Stellen kann der Runde River durchquert werden: Am einfachsten über die neue betonierte brückenähnliche Nkwangulatilo-Furt nahe der Runde Gorge (Foto oben rechts, mit sehr steiler Ostuferzufahrt).

Madawo-Furt und Fishans-Furt sind mit Steinen durchsetzt (Foto oben und S. 18).

In den meisten Jahren sind die Rundefurten (außer der Nkwangulatilo-Betonfurt) erst frühestens Mitte Mai befahrbar, wenn der Wasserspiegel sinkt.

Die Furten am Lower Runde (Bopomela, Chitove, Gota und Chamuluvati) werden zum Ende der Trockenzeit sehr tiefsandig.

22 Zimbabwe (und Botswana) Tour 2024: Safari zwischen Shashe, Save und Sambesi

Wir bleiben länger im Gonarezhou NP als vorgesehen und können uns nur schwer losreißen von der abwechslungsreichen Szenerie an den Chipinda Pools, wo den ganzen Tag die Tiere vorbeiziehen: Elefanten, Paviane, Meerkatzen, Nyalas, Impalas, Hippos, Wasserböcke geben sich ein Stelldichein.



Dann aber peilen wir den Lake Kyle Nationalpark bei Masvingo an, in dem derzeit 24 Breitmaulnashörner leben und praktisch von allen Besuchern gesehen werden – außer uns. Wir haben kein Glück auf den Pirschfahrten und müssen uns mit Warzenschweinen, Klippschliefern und interessanten Raupen und Faltern begnügen.

Der stille Campingplatz erstreckt sich auf einem Felsrücken mit weiter Aussicht über den See und einer speziellen Atmosphäre durch die vielen Kandelabereuphobien, Aloen und Agaven.



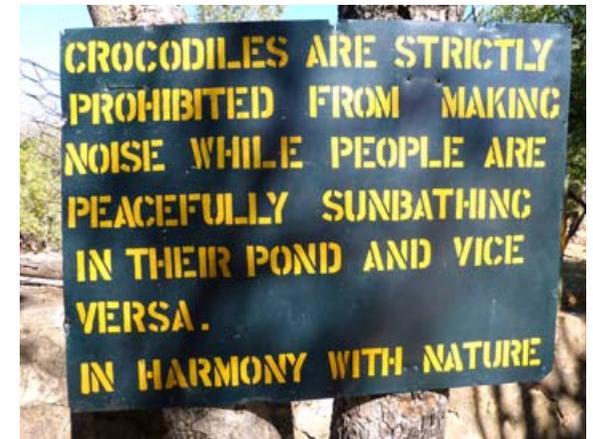
Sonnenuntergang auf dem
Campinggelände



unten: Achtung, giftig! Nicht anfassen!



unten: unerwartet humorvoll!





Der Antelope Park polarisiert. Aber langweilig ist er nie. Die frechen Meerkatzen machen sich im Wettstreit mit einer riesigen Zebromangustenkolonie täglich über die Abfallsäcke her, und der adoptierte junge Strauß ist auch dabei, säuft im Pool und frisst mit Vorliebe Plastikmüll, den er anschließend wieder auswürgt.

Die am Lake Kyle missglückte Nashorn-Sichtung holen wir dann unerwartet im Antelope Park bei Gweru nach. Eigentlich müssen Besucher löhnen, um die Tiere beim Rhino Walk zu sehen, aber zwei imposante Nashörner laufen einfach mitten im Camp an uns vorbei.





In Kwekwe besuchen wir das noch junge Projekt „**An Eye for the Wild**“, ein Orphanage & Animal Sanctuary, das von der engagierten Farmerin Noelle und wenigen Mitstreitern geführt wird. Sie kümmern sich ehrenamtlich und mit Hingabe um die Rehabilitation von verletzten und verwaisten Wildtieren wie Gnus, Nyalas,



Elenantilopen, Serval- und Meerkatzenbabys, Warane, Giftschlangen und Löwen. Der Star unter den vielen Tieren ist „Katie, the Kudu“, die mit der Flasche aufgezogen wurde und ein unbändiges Interesse für die Besucher und ihre Lebensmittel zeigt. Katie liebt Müsli, Obst und Duschgel, wie wir feststellen müssen.



Unseren Frühstückstisch hat sie in Windeseile leer geräumt. Das schmälert unser Vergnügen keineswegs, denn neben zahlreichen Aktivitäten bietet die Farm einen tollen Übernachtungsplatz mit Zimmern, einem Chalet und einem idyllischen Campingplatz. Das familiengeführte Projekt ist wirklich außergewöhnlich!



Quer durch die Midlands geht es jetzt weiter in den Norden. Die Strecke von Harare nach Chirundu ist in weiten Bereichen schwer beschädigt, vor allem nördlich von Lions Den. Die Straße gleicht mitunter einer Kraterlandschaft, und zudem herrscht starker Lkw-Verkehr. Deshalb unterbrechen wir die lange Strecke und übernachten in einem kleinen Camp am Angwa Dam, wo die ansässigen Fischer mit viel Ausdauer ihre Netze auswerfen.

Am nächsten Morgen folgt der Abstieg ins dunstige Sambesital. Hier genießen wir eine Nacht im schönen Jecha Point Fishing Camp und bekommen Elefantenbesuch.



Fischer am Angwa Dam



Die Nacht im Wald am Angwa Dam hat dann noch eine Überraschung für uns: Nach einem ganzen Monat und einer Strecke von etwa 3800 Kilometern lässt sie sich erstmals sehen, die räuberische Maus. Seelenruhig nascht sie an einer Tomate. Mit einem beherzten Griff packen wir sie am Schwanz und befördern sie ins nächtliche Freie.





Mana Pools Nationalpark

Zum Abschluss der Zimbabwe-Reise wartet mit dem Mana Pools Nationalpark noch ein weiterer Höhepunkt auf uns.

Die berühmte Zufahrt ist nicht ganz so ruppig und hart wie sonst, vermutlich wurde sie vor einiger Zeit gegradet. Vielleicht liegt es auch an den milden Temperaturen, die für eine angenehmere Fahrt sorgen. Wir brauchen rund zweieinhalb Stunden vom ersten Gate bis zum Parkbüro in Nyamepi.

Es sind mehrere andere Besucherparteien da, die meisten allerdings Einheimische, da die hohen Übernachtungspreise internationale Touristen abschrecken. Die saisonalen Luxuscampes haben auch gerade wieder eröffnet und kutschieren die ersten Gäste durch den Park.

Was noch fehlt, sind die Elefanten; sie halten sich noch im Hinterland auf, und man sieht sie z. B. an der Zufahrt am Rukomechi River. Auch Löwen werden wir nicht entdecken, obwohl wir sie abends brüllen hören.





Der Sambesi hat sich bei Hochwasser in die Uferböschung gefressen und mehrere Uferbäume fortgespült. Manche der teuren Campingplätze am Ufer sind daher jetzt schattenlos.

Zuverlässig besuchen uns abends hungrige Hyänen; so vorsichtig, dass sie nur von aufmerksamen Touristen bemerkt werden. Wir liegen abends wach im Dachzelt, bis sie heranschleichen.





Für Ornithologen und Vogelfreunde ist der Sambesi ein Paradies.





Verräterische Tierspuren im Sand: Links ein Hippo-Pfad und Nilpferd-Fußabdruck; rechts die Schleifspur eines Nilwarans.



Streifenschakale



Nach dem Besuch im Mana Pools Nationalpark und seinen umliegenden Camps am Sambesi geht es zurück nach Sambia.

Wie schon im letzten Jahr auch diesmal mit einem wehmütigen Gefühl.

In das Land haben wir uns in den 1980ern und 1990ern verliebt, und nach zwanzig Jahren der Krisen und Instabilität kehrt es in vielerlei Hinsicht zurück zu den Traumländern Afrikas.



THE END

